

Der finnische Koloss

Sie ist eine enorme editorische Herausforderung, die große **Sibelius-Edition** des schwedischen Labels BIS. Denn obwohl Jean Sibelius das Komponieren bereits viele Jahre vor seinem Tod einstellte, hat er nicht wenige Werke hinterlassen. Von Stephan Schwarz.

Über 50 Jahre nach seinem Tod ist Jean Sibelius noch immer der Solitär im finnischen Musikleben: der Überkomponist eines Landes, der – so will es scheinen – keinen Platz

gelassen hat für einen Nachfolger. So einzigartig wie der Ruhm des großen Finnen ist auch sein Werk, vornehmlich ausgebrütet in der familiären Abgeschlossenheit seines Hauses Ainola, in dem er bis

zu seinem Tod 1957 lebte. Auch wenn sich die Lebensspanne des Komponisten über 91 Jahre erstreckte (und das trotz seines ausgeprägten Hangs zu Saufgelagen), hatte er die musikalische Produktion bereits im Frührentenalter fast völlig eingestellt. Eine letzte, die achte Sinfonie soll Sibelius zwar noch Ende der 1920er Jahre vollendet haben. Sein selbstkritischer Geist veranlasste ihn jedoch, das Manuskript zu vernichten, ehe es jemand anderes zu Gesicht bekam. Trotz seines langen Schweigens – und seiner Neigung, eigene Werke dem Feuer zu übergeben – hat Jean Sibelius ein reiches und nicht eben kleines Œuvre hinterlassen, in dem nahezu alle Gattungen vertreten sind. Viel Stoff also für ein ehrgeiziges Projekt des schwedischen Labels BIS, das sich die Veröffentlichung des Sibelius'schen Gesamtwerks zur Aufgabe gemacht hat: Auf 65 CDs in 13 Boxen erscheint, Stück für Stück, seit 2007 „The Sibelius Edition“.

Bis zur achten Folge ist die Edition mittlerweile gediehen. Die aktuelle Neuerscheinung präsentiert auf sechs CDs Orchesterwerke des Meisters; hochberühmte wie das Violinkonzert oder die „Karelia-Suite“, aber auch unbekannte, die frühe Ouvertüre in E-Dur etwa oder die zwei späteren Serenaden für Violine und Orchester. Einen geradezu wissenschaftlichen Wert verleiht dem Projekt die Gegenüberstellung verschiedener Fassungen und die Einbeziehung bisher noch ungedruckter oder in Vergessenheit geratener Werke, die hier meist als

Ein nicht allzu häufiges Bild: Jean Sibelius am Klavier. Der Komponist hatte zeitlebens ein eher distanzierendes Verhältnis zu dem Tasteninstrument.

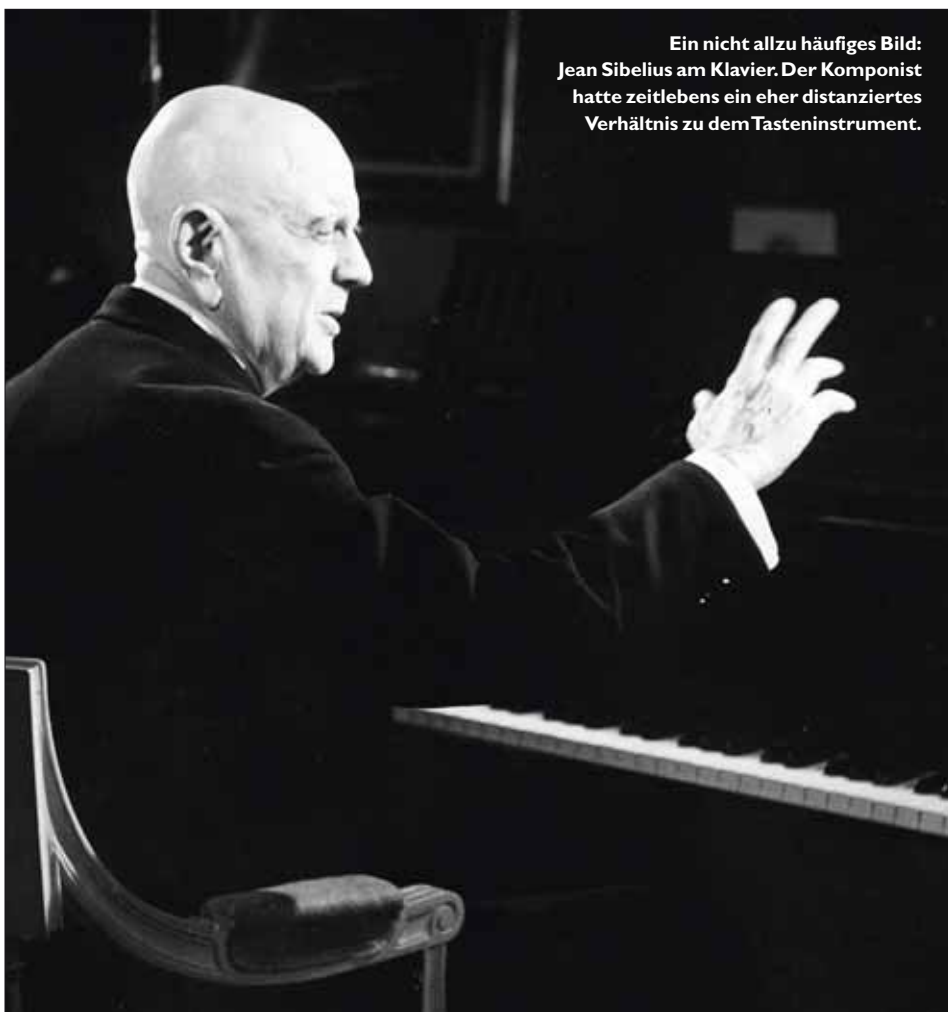


Foto: PR

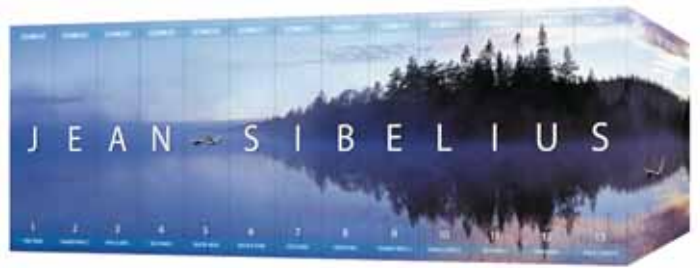
Aktuelle Veröffentlichungen

The Sibelius Edition Vol. 7: Songs; Helena Juntunen, Anne Sofie von Otter, Monica Groop, Dan Karlström, Gabriel Suovanen, Jorma Hynninen, Folke Gräsbeck, Bengt Forsberg, Love Derwinger (1989-2008); 5 CD 7318591918202 (356')

The Sibelius Edition Vol. 8: Orchestral Works; Leonidas Kavakos, Dong-Suk Kang, Marko Ylönen, Lahti Symphony Orchestra, Gothenburg Symphony Orchestra, Osmo Vänskä, Jaakko Kuusisto, Neeme Järvi (1982-2006); 6 CD 7318591921233 (420')

The Sibelius Edition Vol 9: Chamber Music II (erscheint voraussichtlich im September)

Alle erschienen bei BIS im Vertrieb von Klassik-Center



Ersteinspielungen vorliegen; getreu der Vision Robert von Bahrs, des BIS-Gründers und -Chefs, der als geistiger Vater der Sibelius-Edition von Anbeginn an „jede einzelne Note, die Sibelius je geschrieben hat“ in dieser Sammlung veröffentlicht wissen wollte.

Daran erinnert sich auch der finnische Pianist und Musikwissenschaftler Folke Gräsbeck, der wohl weltweit bedeutendste Spezialist für die Klaviermusik von Jean Sibelius, ohne den weite Teile der Gesamtedition gar nicht denkbar wären. Nicht nur als Pianist hat er seinen Teil dazu beigetragen, sondern auch als Forscher und Entdecker. Seine Beschäftigung mit abertausenden von Seiten handschriftlicher Manuskripte ist es zu verdanken, dass etliche bisher ungehörte Werke hier zum ersten Mal einer weltweiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. Eine ganze Reihe von Klavierstücken aus den früheren Jahren des Komponisten sind darunter, denen die komplette vierte Folge der Edition gewidmet ist.

„Sibelius' Instrument war die Geige. Daher hat er auch ein Violinkonzert geschrieben (in dieser Edition übrigens in zwei Versionen von dem Solisten Leonidas Kavakos zu hören, Anm. d. Red.) und nie ein Klavierkonzert“, erklärt der Experte Gräsbeck das etwas lauwarmer Verhältnis des Komponisten zum Klavier. Sibelius, der vor allem als Sinfoniker zu Weltruhm gelangt ist, war zeit seines Lebens als lausiger Klavierspieler berüchtigt. Angesichts dieser Umstände verteilt sich das Klavierwerk auf insge-

samt zirka zehn CDs in zwei Folgen allerdings recht großzügig. Gräsbeck, der Spürhund in Sachen „Sibelius und das Klavier“, hat wahrlich gewissenhaft auch solche Werke ans Tageslicht geholt, die der spätere Großmeister noch vor seinem Studium in Helsinki, Berlin und Wien geschrieben hatte. Vor allem Kompositionen für den musikalischen Hausgebrauch seines großbürgerlichen Familienumfeldes: unzählige Tanzsätze, Walzer und Mazurken, Klavierbearbeitungen eigener Orchesterwerke, aber auch innovative Versuche mit verschiedenen Ausdrucksformen, etwa in der „Tränaden“-Fantasie für Rezitator und Klavier. Die wohl ambitionierteste Klavierkomposition aus dem Schaffen des Meisters überhaupt ist die romantisch aufrauschende, von pianistischem Impetus getragene

Klaviersonate op. 12, die – ebenso wie das von Folke Gräsbeck besonders herausgestellte und von ihm für einen anderen Teil der Edition eingespielte Klavierquintett aus dem Jahr 1890 – wesentliche Impulse durch die Begegnung mit Ferruccio Busoni erhielt. Busoni hatte zwischen 1888 und 1890 am Konservatorium in Helsinki unterrichtet, zu jener Zeit, in der sich auch Sibelius als Student dort aufhielt.

Folke Gräsbeck hat viele Meisterwerke unter den frühen Klavierkompositionen ausgemacht. Ob sie sich irgendwann in den Konzertprogrammen dieser Welt durchsetzen werden, bleibt allerdings dahingestellt. Und auch nur unwesentlich bekannter als das Jugendschaffen dürften jene Werke sein, die auf

der im November erscheinenden zehnten Folge enthalten sind. Auch wenn einige davon schon seit langem ihre Fans haben. Folke Gräsbeck verweist dabei auf die drei Sonatinen op. 67, die zum Beispiel der überaus kritische Glenn Gould in hohen Ehren hielt. In den 1960er Jahren spielte er sie sogar auf Schallplatte ein.

Auffällig ist, dass Sibelius außerhalb seines sinfonischen Schaffens eher die kleinen Formen suchte, gerade im Klavierwerk. Zum Teil auch aus praktischen Gründen. Gräsbeck: „Eine der ausgeprägtesten Klavierphasen war in der Zeit des Ersten Weltkriegs, als ihm die Einnahmen ausländischer Verlage wegbrachen. Einfache Miniaturen liefen besser als groß angelegte Werke.“ Wie Opern zum Beispiel – die nahezu ein weißer Fleck in Sibelius' Werkkatalog geblieben sind. Bis auf den in den 1890er Jahren entstandenen Einakter „Die Jungfrau im Turm“ – auf der Sibelius-Edition in einer älteren Aufnahme mit Jorma Hynninen und dem Göteborger Sinfonieorchester unter Neeme Järvi zu hören – hat der Komponist kein einziges Werk dieser Gattung vollendet, sich sehr wohl aber mit der Bühne beschäftigt – wie seine zahlreichen Bühnenmusiken (auf Folge sechs der Gesamtedition vorgestellt) beweisen.

Vor allem die Entdeckungsfreudigen unter den CD-Käufern werden bei diesem Gesamt-Sibelius auf ihre Kosten kommen. Den Höhepunkt spart sich das Kompendium übrigens bis zu Schluss auf: Die Sinfonien, der berühmteste Teil im Schaffen des finnischen Meisters, werden erst in der allerletzten Folge zum restlichen Werk hinzukommen. ■

Walzerfolgen für den Hausgebrauch und innovative Versuche